

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 15

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Methoden zur Bekämpfung des Alkoholismus

Lerne trinken...

In den dreissiger Jahren erzählte man in der Sowjetunion im Kreise von Freunden folgenden Witz: Ein alter Mann kommt zum erstenmal in seinem Leben in einen Zoo; dort sieht er ein zweihöckeriges Kamel und sagt erstaunt und vorwurfsvoll: «Was die Bolschewiki aus dem Pferd gemacht haben?!» Wir sind weit davon entfernt, dem Sowjetsystem alle Laster und sozialen Probleme in die Schuhe zu schieben, dies um so weniger, als manche dieser Probleme, wie z.B. Alkoholismus, auch für unsere offene Gesellschaft eine schwere Belastung darstellen. Es soll hier auch nicht über die Verbreitung und die Zunahme des Alkoholismus in der Sowjetunion berichtet werden, sondern lediglich über einen Versuch, das Problem Alkoholismus in der Sowjetunion von einer anderen Seite anzugehen.

Es ist in der Sowjetunion kein Geheimnis, dass entsprechend dem stark zunehmenden Alkoholismus die Einnahmen des Staats aus dem Verkauf alkoholischer Getränke zunehmen, dass sie einen bedeutenden Einnahmeposten darstellen, der bei der volkswirtschaftlichen Planung berücksichtigt wird. Es ist auch bekannt, dass einer der Einwände gegen die Reduktion der Produktion und

des Verkaufs alkoholischer Getränke darin besteht, dass dann eben diese Einnahmequelle für den Staat kleiner wäre.

Nun hat das Soziologische Laboratorium zur Untersuchung der Kriminalität an der Universität Tbilissi besonders gründlich die wirtschaftlichen Aspekte des Alkoholismus untersucht und dabei bemerkenswerte Feststellungen gemacht. Die georgischen Soziologen haben alle Unkosten und Verluste im Zusammenhang mit dem Alkoholismus errechnet: Ausgaben für die medizinische Behandlung und Betreuung, Verluste durch die Abnahme der Produktivität der Arbeit (Absenzen, Ausschussware), Verluste durch Betriebs- und Verkehrsunfälle im Zusammenhang mit Trunkenheit.

Die Summe der wirtschaftlichen Verluste beträgt danach für die Republik Georgien jährlich 200 Mio. Rubel. Demgegenüber steht der Reingewinn aus der Herstellung und dem Verkauf alkoholischer Getränke von 146 Mio. Rubel. Damit wurde erstmals wissenschaftlich bewiesen, dass das Alkoholgeschäft wirtschaftlich gesehen ein glattes Verlustgeschäft ist. Damit wird aber auch der genannte häufige Einwand gegen die Reduktion des Alkoholverkaufs entkräftet.

Die georgischen Soziologen sind aber Realisten. In Kenntnis der nationalen Bräuche und Sitten fordern sie kein Verbot und nicht eine massive Einschränkung des Alkoholverkaufs, sondern eine Umstellung der Produktion auf leichte Weine und vor allem erzieherische Massnahmen. Sie prägten dabei einen auf den ersten Blick paradoxen Ausdruck: «Um den Menschen das Trinken abzugewöhnen, muss man sie trinken lehren.» In Wirklichkeit enthält dieser Ausdruck keinen Widerspruch, denn die Soziologen denken dabei in erster Linie an eine bessere Freizeitgestaltung und an die Erziehung zu neuen Trink-sitten: Bier und leichte Weinsorten in gepflegten Lokalen mit guter Bedienung anstelle des Schnapses und anderer starker Getränke in düsteren Kneipen.

(Fortsetzung von Seite 3)

Dr. L. Hejdanek), liegt ein geschlagener Philosoph. Eigentlich kann ich von Ihnen nicht verlangen, dass Sie einen Kranken besuchen, denn dafür hat man in der Tschechoslowakei von 1978 viel Bürgermut nötig. Und davon besitzt keiner von uns zuviel.

Aber lügen Sie dann wenigstens nicht, dass alles auf dem Weg «allright» ist und dass dort niemand liegt. Rufen Sie nicht «Friede, Friede», wo es keinen Frieden gibt, sondern Krieg, einen stillen, grimmigen Krieg der Mächtigen gegen die Machtlosen. Krieg — weswegen? Die Antwort scheint klar: Es geht um die Menschenrechte. Aber nein, es geht um grössere Dinge, um mehr Inhalt und Seele — ja!, es geht um Krieg und Frieden.

★★★

Die Nacht ging schnell herum. In Bälde werden wir abgelöst. Aber der Philosoph Dr. Sindelar kommt nicht. Er springt jetzt in einem andern Kesselhaus herum. Es ist noch weniger komfortabel als dieses. Der Kunsthistoriker Dr. Hlavacek kommt. Die Heizerkollegen mögen ihn gern. Er hat eine ruhige Art und ist ein geschickter Junge. Schnell begreift er die Geheimnisse des Mitteldruckkessels, und er schläft nachts während der Arbeit nicht ein ... und das ist wichtig! Immer noch schulde ich Ihnen die Erklärung, weshalb ich Ihnen eigentlich schreibe. Ich bitte Sie nicht um Hilfe. Wenn ich von Ihnen welche erhoffen könnte, wäre sie längst da. Ich schreibe Ihnen deshalb, damit Sie wissen. Damit es nicht wahr ist, dass Sie nichts gewusst haben.

Mit Grüßen.

Es lebe der Frieden
Milos Rejchrt

Zwar wäre diese Neuorientierung, dieses «Trinkenlernen» kaum möglich in ländlichen Gegenden, so dass die Vorschläge der Soziologen hauptsächlich für städtische Verhältnisse gelten. Sie sind aber trotzdem wertvoll, weil statistische Untersuchungen ergeben haben, dass zwei Drittel der Alkoholiker in den Städten wohnen und ein grosser Teil des «ländlichen» Drittels auf Kurorte entfällt, wo ebenso wie in den Städten die Umstellung auf neue Formen des Alkoholkonsums durchaus möglich wäre.

Es handelt sich vorläufig um Vorschläge der Theoretiker; eine Stellungnahme der Praktiker, der Wirtschaftsfachleute, ist nicht bekannt. Die Kosten- bzw. Unkostenrechnung der georgischen Soziologen ist aber gut fundiert und ist Ende Juni durch die «Literaturnaja gaseta», die oft auch heikle sozialpolitische Probleme behandelt, der breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden.

g. r.

... und «Trockenes Gesetz»

Ein Sonderkorrespondent der «Sowjetskaja Kultura», D. Akiwis, berichtete am 14. Juli über ein bemerkenswertes Experiment:

Die Stadt Nabereschnye Tschelny am Kama-Fluss mit 38 000 Einwohnern war einer von 70 möglichen Standorten des riesigen Automobilwerks (für Lastwagen), dessen Bau 1970 begann. Sie wurde ausgewählt. Das KP-Stadtkomitee hatte Grund zur Sorge: Wenn bereits vorher derart viel gebrannte Wasser konsumiert worden waren, wie sollte das werden mit Tausenden von Arbeitskräften (es gab Monate mit 30 000 bis 35 000 Neuzuzügern)! Um der Jugend willen, die zur Arbeit hierher kam, entschlossen sich der Erste Sekretär des Stadtkomitees von Tschelny, Rais Kijamowitsch Beljajew, und andere Führer der Stadt zu einer so ungewöhnlichen Massnahme wie dem «trockenen Gesetz».

Von 1970 bis zum 1. März 1977 galt sehr beschränkter Verkauf von alkoholischen Getränken.

Die Resultate haben sich niedergeschlagen in den Akten der «Ersten Hilfe», der Stadtpolizei, der Ausnüchterungsstation, der Fabriken — weniger Unfälle, weniger Verbrechen, weniger Betrunkene, weniger Arbeitsausfälle...

«Das Experiment mit dem 'trockenen Gesetz' in Nabereschnye Tschelny wurde nicht als Experiment ausgedacht, es war eine praktische Aktion, durch ziemlich harte Umstände diktiert; niemand erarbeitete Programme, niemand schrieb einen Rechenschaftsbericht am Ende. Nichtsdestoweniger hat das Experiment stattgefunden, die Bilanz ist offensichtlich, und man darf auf keinen Fall zulassen, dass sie der Vergessenheit anheimfällt.»

Namentlich «beweist» dieses Experiment,

— «dass die Gesellschaft in ihrem beharrlichen Kampf mit dem Alkoholismus auf Formen wie harte Beschränkungen, ja ein direktes Verbot zählen kann»;

— «dass die Nachfrage nach geistigen Getränken viel stärker vom Angebot abhängt, als man sich das gewöhnlich vorstellt».

Auch in Nabereschnye Tschelny sollte man am erreichten Stand festhalten: «Wenn sie schon in den schweren Tagen der Geburt (der Industriestadt) den Alkoholismus zu zügeln wussten, so sollte es ihnen jetzt um so weniger an Kraft und Weisheit dazu mangeln.»

HTD

ZEITBILD

erscheint alle
zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigen-
verwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

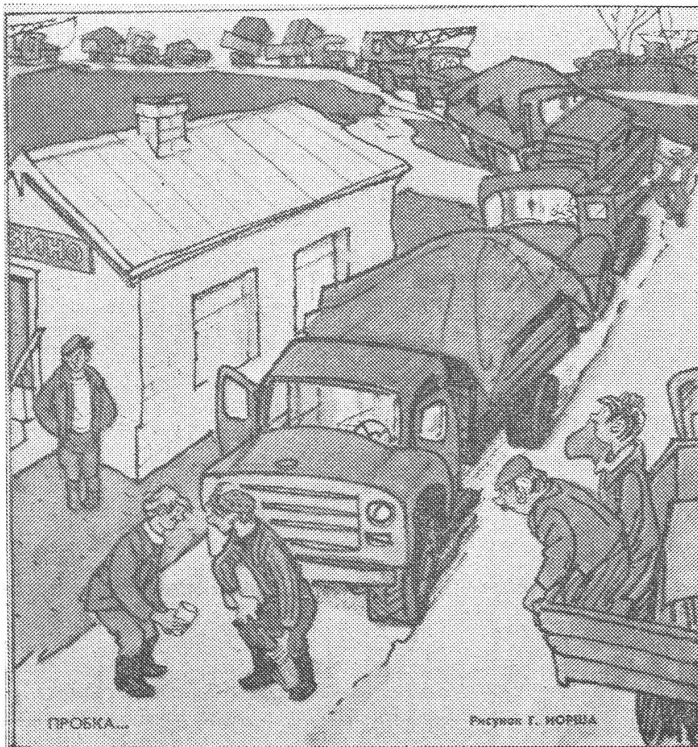
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Doch ihre Weine trinkt er gern

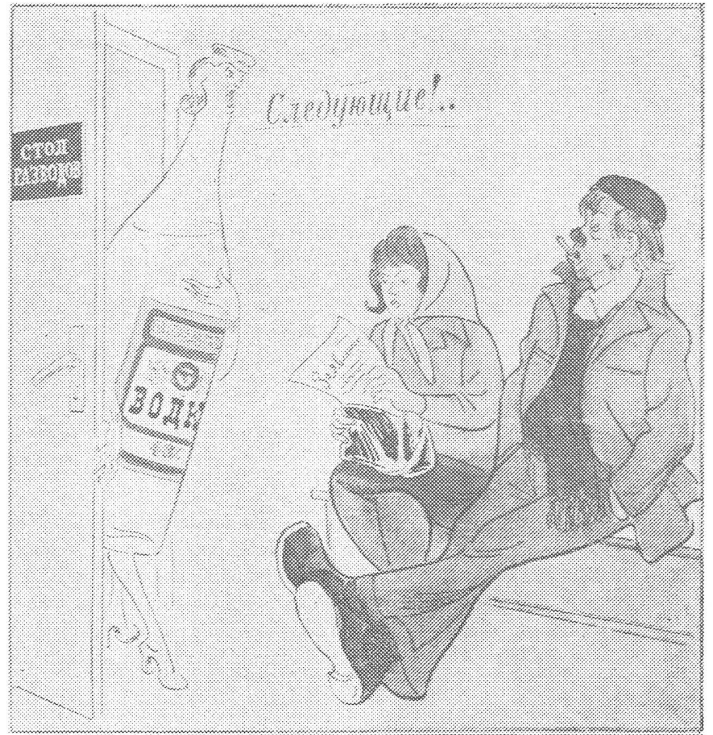
Goethe



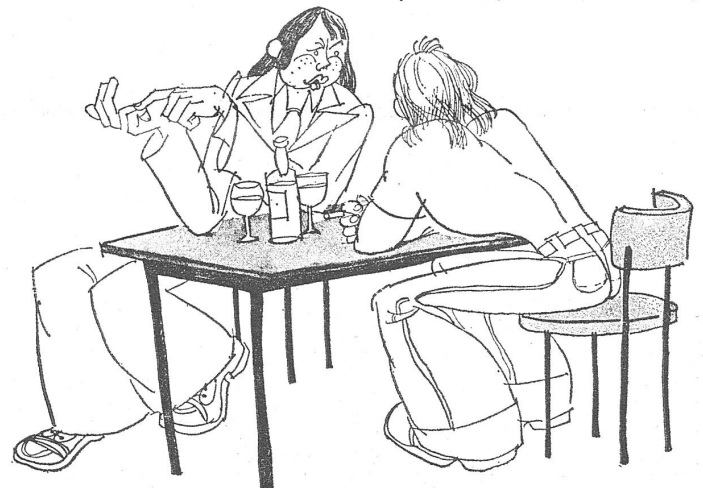
«Alter! Hör auf zu kratzen, du störst uns beim kultivierten Freizeitvertrieb!»
(«Krokodil», Moskau, Nr. 10/1978)



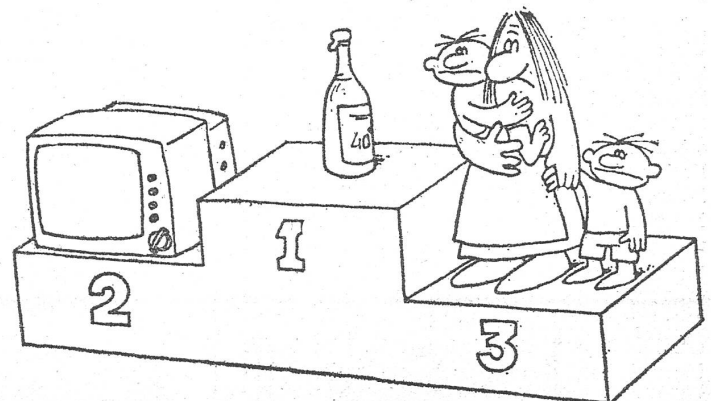
Strasse verstopft — beim Weingeschäft. («Krokodil», Moskau, Nr. 11/1978)



«Die nächsten!» bittet Frau Wodka von der Scheidungsabteilung.
(«Krokodil», Moskau, Nr. 15/1978)



«Der Vater gibt nichts, die Mutter hat noch nicht so bald Zahltag, die Tante ist auf Dienstreise... Es ist zum Stelle-suchen!»
(«Krokodil», Moskau, Nr. 12/1978)



Ohne Worte (aus dem Zyklus «Kriech nicht in die Flasche»).

(«Lit. gaseta», Moskau, 12. 7. 1978)